



1] Kaiser Maximilian I., nach Hans Burgkmair.



2] Aus Hans Burgkmaier's »Weiskünig«.

es sich hier allerdings um eine volkswirtschaftliche Frage, welche freilich durch den Zauber der Kunst verklärt und dem unerquicklichen Interessenkampf zwischen Freihandel und Schutzzoll so weit als möglich entrückt ist.

Greifbarer freilich noch als für die Industrie und für die Volkswirtschaft im Allgemeinen ist die Bedeutung der Frage für unser Privatleben. Die Aelteren unter den geehrten Lesern werden mich vollkommen verstehen, wenn ich sage: Es gibt Stunden und Tage, in denen uns die äussere Welt mit ihren Enttäuschungen gründlich vergällt ist, in denen wir kummerbeladen und lebensmüde das Treiben der Menschen grau in Grau sehen. Die Glücklichen, welchen in solchen gedrückten Stimmungen ein starker Gottesglaube einzig und allein über alle Gemüthsnoth hinweghilft, sind gezählt; wir »Menschen« suchen doch immer wieder nach sinnlichen Eindrücken, welche uns die trüben Gedanken verscheuchen helfen. Der Eine findet Erlösung auf Bergeshöhen und in Waldesduft, der Andere in der Harmonie der Töne, der Dritte in den Gebilden der sichtbaren Kunst. Wohl mögen die Linderungen, die wir uns

so verschaffen, wie unser ganzes Leben nur auf einem glücklichen Wechsel des Wahnsens beruhen; aber ein *leerer* Wahn ist es doch nicht, wenn wir damit neue Kraft und neues Hoffen gewinnen. Ja diese Wahnfähigkeit, wenn ich so sagen darf, bildet für den civilisirten Menschen eine ebenso nothwendige Versicherung gegen die Ungunst des Schicksals, wie die Versicherung gegen die Gefahren des Feuers und der Verarmung.

In diesem Zauberkreise nun, in welchen uns eine gute Erziehung einführen und in dem uns eigenes Bemühen heimisch machen kann, sollte die *künstlerische Gestaltung unserer Häuslichkeit* gewissermassen den Mittelpunkt, das erwärmende Herz bilden. Im Hause ruhen wir aus von des Tages Lasten, hier leben wir mit den Liebsten, die wir auf der Welt haben, hier legen wir alle guten Keime in die Herzen unserer Kinder. Ja wäre es nur dies Eine, handelte es sich

auch nur darum, unsere *Kleinen* spielend in das Reich des Schönen einzuführen, von frühester Jugend an ihr Auge für kunstvolle Formen- und Farbenharmonie empfänglich zu machen, so wäre für jeden Familienvater schon Anlaß genug gegeben, auf die häusliche Einrichtung die grösste Sorgfalt zu verwenden. Leider geschieht dies nur in seltenen Ausnahmefällen, und der Grund für diese Unterlassungsfünde ist keineswegs nur in dem äusserlichen, d. h. dem pekuniären,